

# AUDIO

**FEINER  
DÄNE**  
Dali Opticon 6



HIFI · SURROUND · HIGH END · MUSIK

**20  
JAHRE MP3**  
Alles über MP3, WAV, FLAC & Co.  
Kaufberatung Player und Server

Die brandneue  
B&W 802 D3

# HAMMER AUS UK!



## Edeldreher mit Tangentialtonarm

Clearaudio Performance mit TT5-Arm



Arcam,  
Creek Evolution,  
Marantz, Primare  
und Yamaha

**Exquisite Vollverstärker  
von 1300 bis 1700 Euro**

Dsterreich € 6,70 • Schweiz sfr. 12,00 • Spanien € 7,95 • Belgien/Lux € 7,60  
Griechenland € 9,00 • Italien € 7,95 • Finnland € 8,95 • Slowenien € 7,95



4 190508 506008

# POWER- HOUSE

## TEST

Vollverstärker

ARCAM A29	1500 EURO
CREEK EVOLUTION 50A DAC	1860 EURO
MARANTZ PM8005	1300 EURO
PRIMARE I22	1750 EURO
YAMAHA A-S1100	1700 EURO

Kraft muss sein.

In unserem Testfeld haben wir fünf Vollverstärker versammelt, die sich angenehm wenig um Spielregeln scheren – jedes Konzept ist unterschiedlich, jede Schaltung individuell. Ebenso die klanglichen Vorlieben.

■ Von Andreas Günther



Es gibt Spielregeln, die sind einfach nur dumm. Besonders die „geheimen“ Spielregeln. Die – seltsame Sprachlogik – man kennen sollte, obwohl sie geheim sind. Also so etwas wie eine Selbstverständlichkeit, die eigentlich gar nicht ausgesprochen werden müsste. Eine dieser dummen Regeln besagt, dass ein Vollverstärker mindestens so teuer sein sollte wie die angeschlossenen Lautsprecher, wenn nicht sogar doppelt so teuer. Nur so würde das Leistungsverhältnis stimmen.

Unser Test zeigt die Grenzen dieser Idee, mit deutlichen Vorteilen für das Portemonnaie. Wir haben alle Verstärker in diesem Testfeld an deutlich teureren Lautsprechern betrieben, ohne dass die Kandidaten in die Knie gegangen wären. Ebenso wenig entdeckten wir Engpässe in der Feinauflösung. Faktisch konnte ein Verstärker für knapp unter 2000 Euro einen Lautsprecher für 20 000 Euro antreiben – glaubhaft und stattlich. Was wiederum zeigte, dass diese fünf Kandidaten kein primär limitierendes Element in der High-End-Kette sein müssen.

Sicherlich wünscht man sich hier und da ein Pfund in der Basswiedergabe dazu oder den Schmelz ganz großer Vor/End-Kombinationen. Doch die Ausbeute ist absolut stattlich. Vor allem sind da die hochinteressanten, unterschiedlichen Wege, wie die Hersteller ihre Kraft aufbereiten. Dieses Testfeld berichtet von klassischen Class-A/B-Amps über seltene Class-A-Zwischenstufen bis zu einem Vertreter der Class-D-Fraktion. Das weitere Schöne an diesem Test: Es gibt keine Geheimtipps, sondern einen eindeutigen Testsieger.



## MARANTZ

PM8005 1300 EURO

**M**arantz hat sich im Reigen der Kürzel in die Buchstabenfolge „HDAM“ verliebt: „Hyper Dynamic Amplifier Modul“. Im Kern versteht Marantz darunter die hauseigene Konzeption von Verstärkerschaltkreisen, über die man weiter nichts sagen möchte. Das Ganze ist ein Firmengeheimnis, doch offenbar stark in der Performance.

Ungewöhnlich und in den Details ebenso verschwiegen der Umgang mit einer Stromgegenkopplung, die Marantz am PM8005 betreibt – nach eigenen Angaben vollständig und diskret noch dazu. Wie überhaupt Strom für Marantz ein Schlüssel zum besseren Klang zu sein scheint. Wer die Haube des Gerätes öffnet, wird von einem mächtigen Ringkerntransformator begrüßt, den Marantz gleich doppelt schirmt.

Dann der Blick auf große Nichicon-Kondensatoren: Hier betreibt offenbar jemand ein Kleinkraftwerk. Was auch dazu führt, dass die Kühlrippen stattlich ausfallen und zugleich eine effektive Schutzmauer zwischen Stromaufbereitung und Signalverarbeitung darstellen. Das sieht alles nach einem blitzsauberen Konzept und nach nicht minder überzeugender Verarbeitung aus. Sogar eine eigene Phono-MM-Platine ist hier inklusive.

Ebenso gefällt das Bedienkonzept: Die Drucktasten sind blau beleuchtet, im dämmrigen Hörraum schimmert es schön, jeder Griff sitzt. Das ist im Wort-

**TRENNMAUER:** Zwischen Stromaufbereitung und Signalverarbeitung legt Marantz eine große Kühlrippe aus massivem Aluminium. Ebenfalls wuchtig: der doppelte geschirmte Trafo.

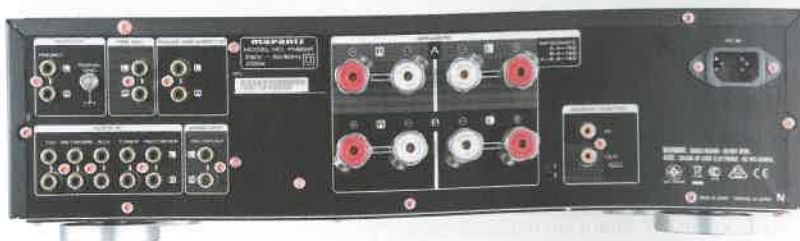


**SYMMETRISCH, FAST:** Sehr effektiv, fast old school, ordnet Marantz das Bedienfeld am PM8005 an. Jeder Griff sitzt. Der wichtigste Griff: „Source Direct“ umgeht alle Klangregler und tönt am besten.

sinn eine Schaltzentrale. Von allen Schaltern der wichtigste: „Source Direct“ ist die beste Wahl. Alle Klangeinstellungen werden dadurch umgangen, der PM8005 klang in unserem Test deutlich besser. Sein Grundcharakter ist eher warm, er ist kein unterkühlter Analytiker.

Wir haben mit einer unserer Lieblings-scheiben experimentiert, der neuen Element of Crime, „Lieblingsfarben und Tiere“. Der Mix kommt ohne Show aus und ist so fast das Gegenprogramm zu den beliebten High-End-CDs, die mit Pling

und Zirp Transparenz und Dynamik ausstellen. Die „Lieblingsfarben“ wirken dagegen fast eindimensional. Fast. Man muss die Zwischenstufen und vielen feindynamischen Informationen herauskitzeln können, ohne den Schub in den Mitten zu verlieren. Der PM8005 tat es vorbildlich. Das hatte in jedem Takt Charme und vor allem Körper, der Sättigungsgrad war perfekt getroffen. Ein Vollverstärker vom Typ guter Kumpel, unaufgeregt, souverän – auch und gerade im Zusammenspiel mit kritischen Lautsprechern.



**STRENG GETEILT:** Marantz trennt die Cinch-Welt von den massiven Lautsprecherklemmen. Mit an Bord: ein sehr gutes Phono-MM-Board (links oben).

## PRIMARE

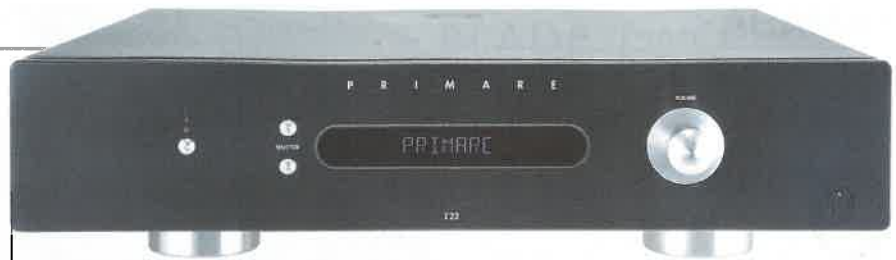
I22 DAC 1750 EURO

Die Schweden ticken anders: Primare liefert den einzigen Class-D-Amp in diesem Testfeld. Erstens verwirrt der Preis: Ein richtig guter, ausgereifter Class-D-Verstärker für deutlich unter 2000 Euro ist selten. Billige Digital-Amps gibt es viele, aber mit den bekannten Schwächen. So stimmt zwar oft die Basswiedergabe, dafür wird es in den Höhen hart und brüchig. Um dies zu vermeiden, muss man immenses Schaltungswissen mitbringen.

Die Schweden nennen es recht dramatisch „Ultra Fast Power Device“, kurz „UFPD“. Dahinter verbirgt sich eine patentierte Form der Gegenkopplung für einen Schaltverstärker mit Schaltnetzteil, die Störungen wie Impedanz- und Frequenzabhängigkeit bei digitalen Schaltungen komplett beseitigen soll. Es bleiben die reinen Vorteile, beispielsweise eine Effizienz von über 90 Prozent bei gleichzeitig bescheidenster Wärmeentwicklung. Der I22 wird nie heiß.

Wer ihm das erste Mal begegnet, muss staunen, denn er bringt stolze zehn Kilo auf die Waage – obwohl er doch mit einem kleinen Schaltnetzteil auskommt und keinen großen Ringkerntrafo auffährt. Die Lösung liegt in der massiven Bauweise des Gehäuses. Das ist Feinkost, schwer, alles aus Vollmetall, dazu der aus dem Vollen gefräste Dreh- und Steuerknopf auf der Front. Es bereitet Freude, diesen Amp anzufassen. Auch weitere Details stimmen, etwa das hochauflösende Vakuum-Fluoreszenz-Display und die dahin-

**AUFGERÄUMT, ENTSCHLACKT:** Der I22 muss keinen raumgreifenden Ringkerntrafo aufbieten, ein kompaktes Schaltnetzteil (oben rechts) genügt. Schön: das DAC-Board.

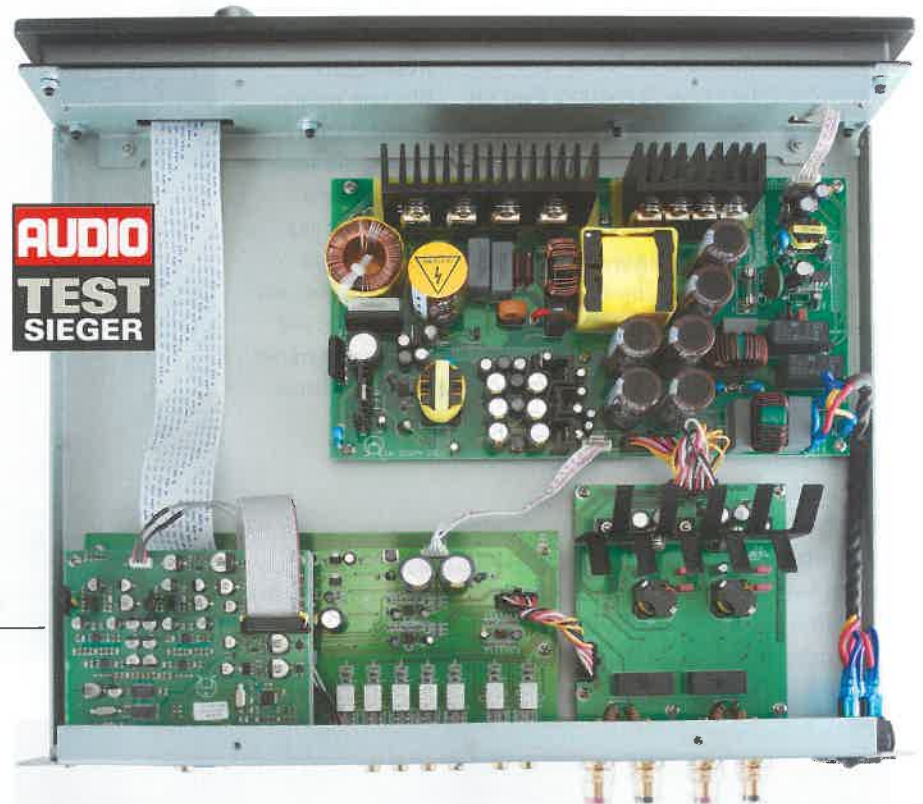


**ELEGANT REDUZIERT:** Ein paar Druckknöpfe und der wuchtige, massive Drehknopf genügen. Die Verarbeitung des Gehäuses ist nicht nur herausragend gut, sondern auch schwer: Der I22 bringt zehn Kilogramm auf die Waage.

ter liegende Software. Diese sorgt dafür, dass die Eingänge individuell mit den Namen der angeschlossenen Komponenten versehen werden können.

Klanglich spielte hier recht eindeutig der Testsieger auf. Die Balance zwischen Analyse und Spielfreude erschien uns schlicht perfekt, wie der ideale Mix aus dem eher kühlen Yamaha- und dem konteren starken Creek-Amp. Großartig war

der Umgang des Primare mit dynamischen Details, das hatte Punch in der Tiefe und eine unfassbar reiche Impulsdarstellung in Mitten und Höhen. Dazu kam ein überaus weites, reiches Panorama. Kein anderer Amp konnte unsere Referenzeinspielung der Strauss'schen Alpensinfonie (Haitink) feiner auflösen und zugleich mehr Druck hinter die Instrumentengruppen legen. Ein Fest.



**MEHR ALS EINE OPTION:** Wer nachdenkt, kauft gleich unsere Testvariante inklusive DAC-Modul mit Auflösungen bis zu 24 Bit/192 Kilohertz.